

WERNER SCHLITTENHARDT

Schöpfen  
aus der  
*Quelle*

40 ermutigende Andachten  
aus dem Buch  
„Aus der Quelle“

Werner Schlittenhardt, Jg.1952, aus Keltern, Baden. Seit 1981 verheiratet, Vater von drei Kindern und Opa von drei Enkeln. Von 1971-1974 theologische Ausbildung am Theologischen Seminar in Adelshofen. Danach für verschiedene Missionswerke in Asien sowie in Westeuropa tätig. Von 2005-2018 Gemeinendiakon der Evang. Kirchengemeinde Linkenheim, Baden. Seit Mai 2018 im aktiven Ruhestand.



Werner Schlittenhardt

### **Schöpfen aus der Quelle**

*40 ermutigende Andachten aus dem Buch „Aus der Quelle“*

Wenn nicht anders angegeben,  
wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:  
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,  
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Außerdem wurden verwendet:  
Elberfelder Bibel 2006  
© 2006 by SCM R.Brockhaus  
in der SCM-Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen. (ELB)

bibel.heute,  
© 2010 Karl-Heinz Vanheiden und  
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg. (NeÜ)

Best.-Nr. 271 777  
ISBN 978-3-86353-777-7

© 2021 Christliche Verlagsgesellschaft mbH  
Dillenburg, [www.cv-dillenburg.de](http://www.cv-dillenburg.de)  
Satz und Umschlaggestaltung: CV Dillenburg  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

## Vorwort

Das vorliegende Büchlein ist ein Auszug aus dem Andachtsbuch „*Aus der Quelle*“, in dem 365 Andachten für jeden Tag des Jahres zu finden sind.

Inspiziert durch Schriften des ehemaligen Leiters eines Diakonissen-Mutterhauses in Norddeutschland, Horst Zentgraf, schrieb ich das Andachtsbuch vor allem in unseren Urlauben in der Toskana. Die Christliche Verlagsgesellschaft in Dillenburg veröffentlichte es freundlicherweise im Herbst 2018.

Seitdem habe ich das knapp 600 Seiten starke Andachtsbuch meinem Freundeskreis und etlichen Gemeinden angeboten, die mich in den letzten zwei bis drei Jahren als Prädikant zu Gottesdiensten eingeladen haben. Vor allem geschah dies im Raum Karlsruhe und Pforzheim. Ein dankbares Echo folgte.

Mit den hier vorliegenden 40 ausgewählten Andachten zu verschiedenen Themen möchte ich noch mehr Gemeindeglieder, Suchende und Interessierte ermutigen, geistliche Impulse in den Alltag zu integrieren. Mein Wunsch ist, dass viele in unserem Land daraus schöpfen und dieses Büchlein eine weite Verbreitung findet. Gerne kann es auch als kleines Geschenk bei einem Geburtstagsbesuch weitergegeben werden. Und wer in den Andachten hilfreiche Gedanken, Ermutigungen

und Antworten entdeckt, den lade ich ein, in dem ausführlichen Andachtsbuch „*Aus der Quelle*“ weiterzulesen.

Bei allen Andachten geht es immer wieder um die eine Quelle, von der Jesus gesprochen hat, dass wir nehmen können und dass sie unseren Lebensdurst stillt. Diese Quelle versiegt nie, und sie darf in immer neuen Worten, Gedanken und Bildern geglaubt und geliebt werden.

Mit herzlichen Segenswünschen  
Werner Schlittenhardt

---

---

*Er sprach: Fürchte dich nicht,  
denn derer sind mehr, die bei uns sind,  
als derer, die bei ihnen sind! ...  
Herr, öffne ihm die Augen, dass er sehe.*

2. Könige 6,16.17

## Geöffnete Augen für die unsichtbare Welt

Wir sind bestimmt von dem, was wir mit unseren Augen sehen und mit unseren Ohren hören. Eine andere Welt kennen wir nicht. Daher sind wir oft problemorientiert, weil die Probleme und Schwierigkeiten unsere ganze Aufmerksamkeit fordern. Doch Gott kennt eine andere Welt und möchte, dass wir in diese eintauchen, mitten im Alltag. Im 2. Buch der Könige, Kapitel 6, sehen wir, was passiert, wenn ein Mensch Einblick gewinnt in die Welt Gottes. Die Stadt Dotan wurde von aramäischen Truppen umzingelt. Der Prophet und sein Diener waren eingeschlossen. Als der Diener das ganze Heer wahrnahm, sagte er: „O weh, mein Herr, was sollen wir tun?“

Elisa, der Prophet, aber hatte keine Angst, denn er wusste um Gottes Macht und Größe und so sagte er: „Fürchte dich nicht. Auf unserer Seite steht eine größere Armee.“ Im nächsten Moment betete Elisa: „Herr, öffne ihm die Augen.“ Gleich darauf nahm auch der Diener wahr, was Elisa schon die ganze

Zeit über gewusst und gesehen hatte. Der Herr öffnete dem Diener die Augen und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her.

Diese Geschichte aus dem AT zeigt uns: Der Blick in die unsichtbare Welt gibt uns eine andere Perspektive. Wir erkennen dann, was Gott tun kann und tun will. Er ist der allmächtige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und der viele Wege hat, uns aus der Not zu befreien. Der Liederdichter bezeugt dies mit den Worten: „Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus der Not.“

Nun geht es jedoch nicht in erster Linie darum, dass wir diese Wahrheit aus der Bibel kennen, sondern dass wir von ihr ergriffen sind und ganz bewusst mit Gottes Hilfe und Eingreifen rechnen.

Jesus hat diese unsichtbare Dimension stärker gesehen als je ein anderer Mensch. Für ihn war sie tägliche Realität. Deshalb sprach er vom Vater, von den Engeln, vom Reich Gottes. Als er mit den drei Jüngern auf dem Berg war, bekamen auch sie einen Einblick in die unsichtbare Welt, als Mose und Elia in einer lichten Wolke erschienen. Petrus war so entzückt von der Atmosphäre, dass er vorschlug, auf dem Berg drei Hütten zu bauen. Nein, wir können die unsichtbare Welt nicht in armseligen Hütten festhalten, aber in unserem Herzen. Und dort dürfen wir wissen: Gott ist auf unserer Seite, er kämpft für uns und gibt uns eine neue Heimat in der jetzt noch unsichtbaren Welt.

🗨 **Gebet:**

*Herr, öffne auch meine inneren Augen immer wieder, dass sie deine unsichtbare Wirklichkeit wahrnehmen, damit rechnen und diese Wirklichkeit fester Bestandteil meines täglichen Denkens und Lebens wird.*

2.

---

---

*Über alles aber zieht an die Liebe.*

Kolosser 3,14

## Von der Liebe bewegt

Wenn wir im Auftrag Gottes den Menschen dienen, können fachliches Wissen und eine gute Erfahrung eine große Hilfe sein. Dennoch ist klar: Wichtiger als alle erworbene Kenntnis und alles Wissen, wie, wann und wo man etwas richtig anfasst, ist das eine, dass wir mehr und mehr von der Liebe des Christus bewegt werden.

In den letzten Wochen eines Kuraufenthaltes blieb ich so manches Mal bei meinen Spaziergängen vor Schaufenstern stehen. Ich sah, dass menschenähnlich gestaltete Schaufensterpuppen Pelze, Mäntel, Kleider und Anzüge trugen. Das Neueste und Teuerste. Aber die Gestalten waren ohne Leben. Und genau hier liegt auch die Gefahr für Menschen, die ihr Leben berufsmäßig in Gemeinde und Diakonie zubringen.

Der Geist ist trainiert. Das Fachwissen befindet sich auf dem neuesten Stand. Das alles ist wertvoll und unentbehrlich. Und doch kann es sein, dass Wissen, Können und Routine den Anzügen und Mänteln gleichen, unter denen sich eine eher leblose Gestalt verbirgt. Dass tausend andere Dinge uns umtreiben und bewegen und nicht die Liebe Jesu, das ist die große Gefahr, in der wir täglich stehen. Da gilt es nachzufragen: Was bringt mich auf die Beine und in die Häuser der Menschen? Warum trete ich an ein Krankenbett und wende mich Senioren oder Kindern zu? Was motiviert, was treibt uns? Die Gewohnheit, die Pflicht, das Gehalt oder vielleicht ein geheimes Geltungsstreben?

Erkennen wir hier unseren Mangel an Jesusliebe, dann haben wir die Möglichkeit, uns dem Anblick der ganz großen Liebe auszusetzen, die am Kreuz für uns geblutet hat. Wenn wir uns dieser Jesusliebe öffnen, dann finden wir ganz sicher zu einem neuen Denken und Tun. Dann werden unser gutes Wissen, unsere fachliche Kenntnis und der verborgene Dienst auch von der Liebe Jesu durchdrungen sein. Wenn wir nicht geistlich tote Menschen werden wollen, dann müssen wir uns immer wieder neu diese Liebe schenken lassen und sie anziehen, denn sie macht das Eigentliche unseres Dienstes aus. Ja, sie macht unseren Dienst sogar im Alltag zu einem wahren Gottesdienst.

 **Gebet:**

*Herr, ich erkenne neu, dass es darum geht, von deiner Liebe bewegt zu sein. Schenke mir den Blick, mit dem du die Menschen anschaust, und entzünde deine Liebe in mir.*



---

---

*Kommt her zu mir, alle,  
die ihr mühselig und beladen seid.*

Matthäus 11,28

## Lasten loswerden

Unsere Zeit ist gekennzeichnet von vielen Lasten und Belastungen. Lasten, wo man hinschaut und hinhört. Mitunter sind wir konfrontiert mit sehr schweren gesundheitlichen Gebrechen wie Schlaganfall, Herzinfarkt, Querschnittslähmung, Erblindung, Demenz etc. Dann ist da der seelische Schmerz, der eine oder mehrere ganz konkrete Ursachen hat, wie z. B. der Verlust eines Menschen und die daraus resultierende Trauer, Depression und Einsamkeit. Oder eine gescheiterte Beziehung, ja, überhaupt Beziehungsprobleme. Auch finanzielle Lasten oder die Angst, keine Arbeit zu finden, machen uns zu schaffen.

In ihrem Buch *Lass das Sorgen: bete!* berichtet die Beterin Helga Anton von Menschen mit kleinen und großen Lasten, so auch von einer Frau, die um ihren verstorbenen Mann trauerte. Selbst nach fünf Jahren hatte sie noch nichts verändert in der Wohnung. Noch immer war die Frau gefangen, ja, erstarrt in ihrem Leid. Doch dann kam die Wende, weil sie auf einmal bereit war, ihre Last an Jesus abzugeben.

Auch andere Menschen müssen tagtäglich mit einer sehr wirklichen und bestimmten Last leben

und fertigwerden. In einem kleinen Büchlein beschreibt Siegfried Frick, ein junger Theologiestudent, was ihm in seiner zehnjährigen Krankheits- und Leidenszeit geholfen hat. Er schrieb unter anderem dieses Gedicht:

*Ich meine es gut und mach es gut,  
daran lass dir genügen.*

*Wenn meine Hand dir wehe tut,  
wenn meine Hand schwer auf dir ruht,  
ich lasse dich nicht liegen.*

*Ich bin die Antwort auf all dein Fragen,  
und ich bin stark in deinem Versagen -  
In mir darfst du siegen!*

Das half ihm. Und in einem anderen Kapitel seines Buches vergleicht er die Last der Krankheit mit den Flügeln der Vögel. „Wenn wir die Last als Flügel verstehen, dann trägt sie uns nach oben und nicht nach unten. Dann sehen wir weiter, dann sehen wir mehr und tiefer als andere Menschen.“ Eine wahrlich reife und tiefe Erkenntnis. Und so lädt Jesus auch Sie und mich ein: „Komm mit deiner Last zu mir. Jetzt in dieser Stunde.“ Und in dreifacher Weise hat er Hilfe für uns bereit:

- Er kann uns die Last abnehmen.
- Wenn das nicht gleich geschieht, dann hilft er, die Last zu tragen.
- Oder er verwandelt die Last in Flügel, damit ich neue Erfahrungen mache, tiefere Einblicke gewinne und das Leben aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernen.

### 🗨 **Gebet:**

*Herr, danke, dass du meine Last, die ich zu tragen habe, kennst. Danke, dass du mir hilfst, sie zu tragen. Danke, dass du sie in Flügel verwandeln kannst, die mir eine andere und tiefere Perspektive geben. In deiner Nähe wird meine Last tragbar und leicht. Hilf mir, heute deine Nähe und Hilfe zu suchen und zu finden.*

---

---

#### 4.

*Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.*

Psalm 40,5

## Unsere wichtigste Hilfe

Auch wer zu Gott gehört, kennt Sackgassen in seinem Leben. David, der mehrere solcher Situationen schmerzhaft am eigenen Leibe erfahren hat, gibt uns den Rat: „Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.“ Die Betonung liegt hier bei den Worten „*auf den Herrn*“. Allerdings begehen wir manchmal den Fehler, dass wir in unserem Eifer und in unserer Fantasie ein allzu klares Bild davon haben, wie Gott uns helfen muss. Und wenn es dann anders kommt, dann stammeln wir: „Aber ich meinte ... Ich dachte ... Ich hoffte ... Du, Gott, hättest eigentlich ...“

Vielleicht ist es ja gut gemeint von uns, aber ganz ehrlich, Gott braucht unsere Ratschläge nicht.

Er muss nicht erst durch uns zum Denken angeregt werden. Er muss nicht erst von uns zur Aktion ermuntert werden. Unsere Vorschriften braucht er auch nicht, denn er kennt sich in Sackgassensituationen seiner Leute bestens aus. Natürlich darf ich meinem Herrn sagen, wie ich mir seine Hilfe wünsche und vorstelle, doch dann heißt es loszulassen und ihm die Angelegenheit ganz zu übergeben. Der Liederdichter mahnt: „Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein treuer Fürst, er wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst.“

Letztlich geht es ja weniger um die Hilfe als solche, sondern um Gott selbst. Nicht das, was er tut, soll meine eigentliche Hilfe sein, sondern er selbst will meine Hilfe sein. Ich will es einmal kühn formulieren: Was nützt mir am Ende die Hilfe seiner Hand, wenn ich ihn selbst doch nicht habe und nicht fester mit ihm verbunden werde? Das bedeutet aber, wir sollten weniger stark auf die Hilfe selbst fixiert sein als vielmehr auf ihn, den großen Helfer in der Not.

Unser Herr wird mit jeder Situation fertig, und finde ich nur ihn in dieser Situation, so werde ich auch mit der Situation als solcher fertig, egal, ob in den Augen der Menschen ein Gelingen oder ein Scheitern daraus wird. Es ist uns nirgendwo verheißen, dass wir als Christenmenschen von einem Erfolg zum anderen wandern. Ein stärkeres Zeugnis für unseren Herrn sind wir meist dort, wo wir von Gott die Kraft gewinnen, den Misserfolg zu tragen. Luther hat einmal zum Ausdruck gebracht, dass es nicht so sehr darum geht, dass Gott das Übel von uns reißt, sondern dass wir vom Übel gerissen werden.

🗨 **Gebet:**

*Herr, danke, dass deine Gedanken und Pläne höher und besser sind als meine. Danke, dass ich nicht nur deine Hilfe, sondern auch dich selbst in meiner Not finden darf.*

5.

---

---

*Wenn ich mitten in der Angst wandle,  
so erquickst du mich.*

Psalm 138,7

## Wovor die Angst Angst hat

Es gibt Stunden und Tage in unserem Leben, da fühlen wir uns glücklich und frei und sind den Aufgaben des Lebens gewachsen. Dann kommen wieder andere Stunden und Tage, in denen wir im Rachen der Angst sitzen. Gewiss, der eine ängstigt sich schneller und häufiger als der andere. Das hängt vielfach mit unserer Veranlagung zusammen. Und dennoch hat jeder schon die Erfahrung gemacht, dass die Angst uns im wahrsten Sinne des Wortes einschnürt. Es beengt uns auf der Brust, wenn die Angst uns packt. Der sonst so kühne Flug unserer Seele stößt sich dann an den engen Käfigwänden der Angst.

Und wie beengt ist unser Denken, wenn wir der Angst Raum geben. Das erfahren wir in Prüfungszeiten oder wenn wir vor Menschen stehen und über

eine schwierige Sache ehrliche Auskunft zu geben haben. An gelernte und selbstverständliche Dinge können wir uns dann auf einmal nicht mehr erinnern. Bald sind es die Schatten der Vergangenheit, bald ist es die ungewisse Zukunft, die uns in Angst versetzt. Dann wieder ist es die augenblickliche Krise, die sich schwer auf uns legt. Einmal können wir die Angst genau definieren, ein anderes Mal können wir nicht konkret sagen, wovor wir Angst haben. Die Angst ist ein Phänomen, das ständig auf uns lauert und uns in seinen Bann ziehen möchte. Manche versuchen, die Angst zu überspielen oder zu verdrängen. Doch das bedeutet, ein Raubtier zu füttern, das eines Tages ausbricht und dann besonders schlimm wütet.

Die Hilfe liegt woanders. Es muss etwas gefunden werden, das größer ist als die Angst. Etwas, wovor die Angst wiederum Angst bekommt. Als Kinder kannten wir das. Wenn die Hand des Vaters nach der ängstlichen, kleinen Kinderhand griff, dann zog sich die Angst zurück. Oder auch wenn die Mutter uns tröstete und uns in den Arm nahm. Aber aus diesem Kinderstadium sind wir heraus. Wir erleben nun Ängste, die vor keiner Vaterhand und keinem Arm der Mutter weichen. Doch noch immer ist etwas Größeres da als unsere Angst. Etwas, wovor die Angst wieder Angst bekommt. Das ist der Name „Jesus“, das ist Jesus selbst. Nichts ist größer als er, nicht einmal die Schuld. Und nichts ist stärker als er, nicht einmal der Tod. Nichts ist mächtiger als er, nicht einmal der Teufel. Wegen Jesus blickt Gott uns freundlich an und nimmt uns bei sich auf. Jesus ist zu uns

gekommen, um nicht wieder von uns wegzugehen. Weil Jesus uns nie mehr alleine lässt und uns umgibt von allen Seiten, zieht an die Stelle der Angst ein Getrostsein ein. Unsere Seele löst sich wieder, und unser Denken wird wieder klar und frei. Frei von der Angst-Beengung. Ja, Jesus ist da, und wir dürfen mit ihm rechnen. Er will uns Raum geben bei sich.

### 🗨 **Gebet:**

*Herr, wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und gibst meiner Seele große Kraft. Ich danke dir, dass du stärker bist als die Angst und dass ich sie mit deiner Hilfe und Kraft auch heute überwinden kann.*

## 6.

---

---

*Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.*

Daniel 9,18

## Beten

Ist Beten eine leichte oder eine schwierige Sache? Was würden Sie antworten, wenn ein junger Mensch Sie fragen würde? Würden Sie sagen: „Beten ist eher eine leichte Sache“? Oder würden Sie sagen: „Beten ist schon eher schwierig“?

Wenn Beten eher eine leichte oder einfache Sache ist, dann müssten wir alle uns fragen: „Ja, warum praktizieren wir es dann nicht mehr?“ Und wenn es schwierig ist, dann müssten wir uns fragen: „Ja, warum lernen und üben wir es nicht mehr, damit es leichter für uns wird?“ Egal, wie die Antwort ausfällt, so oder so könnten wir dem Beten mehr Zeit und Platz in unserem Leben geben.

Vor einiger Zeit las ich von einem bekannten Fußballer, dass er seinen Anrufbeantworter mit diesem Text besprochen hatte: „Sie können mir gerne eine Nachricht hinterlassen, ich werde Sie aber nicht zurückrufen.“ Ist das bei Gott vielleicht auch so? Ist das eine Schwierigkeit, die wir mit unserem Gebet haben? Dass wir Gott zwar vieles sagen, aber von ihm keine Antworten hören? Das wäre in der Tat etwas, das für das Beten schwierig wäre. Denn wenn wir keine Antworten bekommen, die ermutigen, dann lassen wir das Beten früher oder später ganz sein.

Allerdings gibt es auch sehr gute Argumente dafür, dass Beten eigentlich eine sehr einfache Sache ist. Ich kann mit ein, zwei Sätzen schon ein sehr vernünftiges und ehrliches Gebet sprechen. Ich kann überall beten. Ich kann leise oder laut beten oder beten, indem ich lautlos mit meinen Lippen Worte forme. Keiner redet mir rein. Keiner beurteilt mein Gebet. Ich darf Gott das sagen, was mir auf dem Herzen liegt. Außerdem muss ich nicht einmal eigene Texte erstellen, sondern kann vorgegebene Gebete verwenden oder Bibelworte aus den Psalmen oder Liedverse aus dem Gesangbuch



verwenden. Also Texte, die schon viele Leute vor mir gesprochen und gebetet haben.

Immer wieder trifft man in unseren christlichen Gemeinden auf gestandene, erwachsene Christen, die zu sehr vielen Dingen eine klare Meinung haben und durchaus redegewandt sind. Wenn es aber ums Gebet geht, dann bleiben sie eher stumm und sagen mitunter: „Beten, das ist nicht so mein Ding. Ich glaube an Gott, ich vertraue ihm, aber Beten, das liegt mir nicht.“

Aber kann ich wirklich Gott vertrauen, ohne ihm meine Anliegen anzuvertrauen? Ist das nicht ein Widerspruch, wenn ich sage: „Ich vertraue Gott“, ihm aber die Angelegenheiten meines Lebens nicht bewusst im Gebet anvertraue? Zwei Dinge sind es also, die wir grundsätzlich bedenken sollten. Erstens: Beten ist im Prinzip eine einfache und keine schwierige oder komplizierte Sache. Und zweites: Ich kann Gott letztlich nur vertrauen, wenn ich ihm meine Angelegenheiten anvertraue. Dies wiederum tue ich im Gebet.

### **Gebet:**

*Danke, Herr, dass Beten keine schwierige Sache ist. Und doch siehst du auch, dass wir Probleme mit dem Beten haben. Herr, führe du mich weiter in meinem Gebetsleben. Lass mich neue Schritte wagen und neue Erfahrungen machen. Auch heute.*